

**„FABRIK-AKTION“, Protest der Frauen in der Rosenstraße 27. Februar 1943 - 2024,  
Merkwort Dr. Moshe A. Offenberg / Israelitische Synagogen-Gemeinde (Adass Jisroel zu Berlin**

**ב"ה**

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren:

Die systematische Ermordung von 6 Millionen Juden gelang nicht nur weil die Nazipartei so stark oder Hitler so grausam war.

Das hätte nicht ausgereicht.

Der Genozid an den Juden wurde möglich, weil die Mehrheit der Deutschen, - die „Volksgemeinschaft“ - es so wollte und, weil es Widerstand nur vereinzelt gab.

Außer wenigen Ausnahmen, hat die Mehrheit nichts dagegen getan.

An eine rühmliche Ausnahme erinnern wir heute:

Die Frauen der Rosenstraße.

Sie bewiesen, dass Widerstand möglich und sinnvoll war.

Wir gedenken ihrer - wir gedenken den Verfolgten, den Entrechteten, den Deportierten und Ermordeten.

Wir gedenken der jüdischen Männer, Frauen und Kinder.

Wir ehren den mutigen Protest der Frauen. Ein historisches Vorbild.

**יהי זכרן ברוך!**

Ihr Andenken möge gesegnet sein

Pars pro toto erinnern wir an Frau Gertrude - Lipsy - Eschen, geborene Thumm. Sie konnte ihren Mann, Fritz Eschen, von der Gestapo-Haft frei bekommen und ihn so vor der Deportation nach Auschwitz bewahren.

Sie war die Mutter eines kleinen Jungen, der glücklicherweise heute hier auch mit uns ist: Rechtsanwalt Claus Eschen.

Diese Frauen hatten es sehr schwer. Diese Heldinnen, die sich für Juden einsetzten, waren in der Nazizeit sehr allein, sie waren isoliert, geächtet, verschmäht.

\*

Was geschah mit ihnen ab Mai 1945, als es keine Gestapo mehr gab?

Nichts. Es geschah nichts. Sie wurden nicht anerkannt, nicht geehrt, ihnen wurde nicht gedankt.

Der deutsche NS-Staat war besiegt – der Antisemitismus nicht.

Personell blieb er zum Teil bis Ende der siebziger Jahren gut vertreten in den restaurierten Eliten von Politik, Justiz, Wirtschaft, Wissenschaft, Bundeswehr, BND, Verfassungsschutz, undsoweiter...

Und in der Gesellschaft?

Für die antisemitische Sozialisation der folgenden Generation wurde oft am familiären Küchentisch und am jovialen Stammtisch zuverlässig gesorgt.

Beides stabile Bastionen deutscher Unschuld.

Und die Juden?

Die Mehrheit war ja weg. So oder so.

Frage:

Wurden etwa die Emigranten und Überlebenden gebeten, nach Deutschland zurückzukehren? Wurden die wenigen Rückkehrer, die Remigranten, freudig empfangen? willkommen geheißen? wurde ihnen das Gefühl vermittelt, sie hätten hier gefehlt und seien hier erwünscht?

Tatsächlich war es so, dass Deutschland in West und Ost sich um die Rückkehr der Juden **nicht** bemüht hat. Man war an den überlebenden Juden **nicht** interessiert. Sie konnten bleiben da wo sie waren und tatsächlich blieben sie in ihrer übergroßen Mehrheit auch dort.

In Deutschland lebten einst 560.000 Juden. Heute sind es 95.000, in ihrer Mehrheit **keine** Nachkommen der vor 1933 hier lebenden.

Die Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus nach dem Holocaust war von Verdrängen und Vergessen bestimmt.

Echtes Bedauern, Schuld und Sühne - das waren Exoten.

\*

Der virulente Ausbruch von Judenhass und Israel-bezogener Antisemitismus nach dem 7. Oktober war einzigartig aber nicht unerklärlich.

Antisemitismus hat sich in der Sonnenallee zwar gut eingelebt, bleibt aber von rechts bis links: ein Produkt Made in Germany.

Dafür sorgt schon die AfD.

Unbemerkt bis verschwiegen - der Elefant war immer schon im Raum.

Rückblick:

Wie hieß es über Jahre so allgemein wie harmlos?:

*"Nie wieder Krieg!" - "Nie wieder Faschismus!"*.

Das Aussprechen des Wortes **Antisemitismus** war nicht sehr verbreitet.

Die Begriffe „*Rassismus und Fremdenhass*“ – obwohl sie nicht das gleiche bedeuten, mussten reichen...

\*

Nach dem Pogrom des 7. Oktober wurde nicht nur gefeiert.

Ein Teil der Öffentlichkeit zeigte sich betroffen.

Anteilnahme für ermordete, gequälte und entführte Jüdinnen und Juden wurde bekundet.

Mitgefühl und Sympathie flakerten kurz auf.

Als Israel jedoch mit Gewalt reagierte, da war aber Schluss.

Zeigen die Juden Handlungsfähigkeit, da ist es mit dem Wohlwollen vorbei.

\*

Zur Zeit ist jüdisches Leben nicht ganz ungefährlich.

Man kann schon zum Zielobjekt von Mobbing werden, man kann beleidigt, bedroht, auch zusammengeschlagen werden.

In Berlin zum Beispiel können:

Humboldt-Universität, Freie Universität, Hamburger Bahnhof, Berlinale-Gala schon ungemütliche Tatorte einer judenfeindlichen Stimmung werden.

Israel wird unwidersprochen des Genozid bezichtigt.

Die immer noch festgehaltenen Geiseln in der Hand der Terrororganisation spielen im Diskurs kaum eine Rolle; ebenso wenig die ursprünglichen, eigentlich Verantwortlichen für die aktuelle Lage in Nahost, und die autoritäre Herrschaft der Hamas in Gaza .

All diese Elemente werden einfach ausgeblendet.

Das Ganze wird dann von einem Kulturpublikum im jeweiligen Veranstaltungs-Saal zwischen geduldet und beklatscht hingenommen.

-----

In der Tora wird berichtet von Amalek: jene Figur des Bösen in der jüdischen Geschichte.

Eine Metapher die über die Jahrtausenden als Symbol für Hass auf Juden und Feindschaft gegen Juden steht.

Der Text hat zwei Schlüssel-Wörter

זכור - לא תשכח

Das erste Wort - Sachór – heißt Gedenke!

Und es verweist uns darauf, **nicht** die schlimmen und schmerzlichen Ereignissen zu vergessen.

Das Abschlusswort – Lo tischkách – heißt Vergiß nicht!

Und es ermahnt uns dazu, das Gute, was uns zuteil wurde, in Erinnerung zu behalten.

Und in diesem Sinne sagen wir **LO TISCHKÁCHI!**

**Wir vergessen nicht.**

**Unser Dank und Anerkennung den mutigen Frauen der Rosenstraße.**